

„Eine Stadt planen anstelle einer simplen Siedlung“

Betr.: Ein lebendiges und kleinteiliges Quartier“, „Gäubote“ vom 14. Februar

Eine spannende Sache: Neuer Lebensraum wird geplant in einer ruhigen und enorm zentralen Lage an der Aischbachstraße, Herrenbergern bekannt als „der alte Sportplatz“. An sich großartig bei der bestehenden Wohnraumknappheit, und beim Lesen des Artikels fiel mir sofort eine neue Attitüde auf: Ein „lebendiges Quartier“ soll entstehen – ein sehr spannender begrifflicher Kontrast zu den üblichen Plänen von simpler „Überbauung“ und der üblichen Abgabe der Verantwortung an großflächig Wohnraum schaffende externe Entwickler.

Allein nennt sich zum Beispiel die Bebauung auf dem ehemaligen EVS-Areal inzwischen auch „Quartier“ und ist doch nichts anderes als eine Verdichtung mit mittelmäßigem architektonischem Charme ohne jede Lebendigkeit. Ist das also nur ein geschmeidiger neuer Begriff, oder steckt dahinter eine aufrichtige Ambition?

Über die reine Begrifflichkeit erhebt sich bereits das „Quartier StadtWerk“ – dort bieten sich immerhin reichlich liebevoll gestaltete Freiflächen für das Zusammenreffen der Bewohner an im erfreulichen Kontrast zum verödenden Pflichtspielfeld, auf dem ein paar lieblos zusammengefrickelte Geräte einsam und nutzlos verrotten. Dank einer großartig durchdachten Gestaltung und denkbar ineffizienten Umgangs mit dem Grund und Boden pulsiert da auf den Gemeinsamflächen bei jeder Witterung Begegnung und Miteinander.

Ich spürte beim Lesen des Artikels eine prickelnde Hoffnung, dass ein Stadtplanungsamt endlich mal die Gelegenheit beim Schopfe packt und Stadt plant anstelle einer simplen Siedlung. Die Nähe zu

Arbeitsplätzen, Öffis und Einkaufsmöglichkeiten ist ja bereits optimal, man könnte also ganz und gar auf innovativen Lebensraum fokussieren, auf Attribute, die bekennende Städter in den bestehenden Siedlungen im Kernstadtgebiet vermissen, die ganz besondere Anreize schaffen würden und die Bewohner in der Mikrolage zusammenbringen. Wenn Bewohner sich wohlfühlen, bespielen sie ganz von selbst ein Quartier, nehmen mit ihrer Authentizität andere mit und sorgen für eine interne Dynamik. So viel könnte man sich zumindest im „StadtWerk“ anschauen, dem bisher einzigen urbanen Quartier mit einem kleinteiligen „Stadtviertelcharakter“.

Ich sehe in der Entwicklung eine Chance, nicht nur Wohnraum, sondern Zuhause zu schaffen, unter Umgebungsbedingungen, von denen große Städte nicht einmal zu träumen wagen. Bleibt zu hoffen, dass die Stadt ihre Planer auch endlich mal fordert und nicht wieder den komfortablen Weg beschreitet, einen externen Entwickler mit Fokus auf maximale Rendite bei minimalem Aufwand zu bestellen.

Andrea von Schmeling, Herrenberg